



In der Schule des Wanderers

Die lang ersehnten Sommerferien beziehungsweise der mit Spannung erwartete Urlaub sind nun endlich da. Viele Menschen werden auf große Fahrt gehen. Mit Flugzeug, Auto, Eisenbahn oder sogar per Autostopp werden riesige Entfernungen zurückgelegt. Auch die Radtouren und Wanderungen mit dem Zelt sind wieder gefragt. Sie sind wie ein „Gleichnis“. Sie wollen uns etwas klar machen. Etwas, was mit uns und mit unserem Leben unmittelbar zu tun hat.

Dabei kann man nämlich erleben: Wir sind „Wanderer zwischen beiden Welten“, weil wir hier auf Erden letzten Endes „keine bleibende Stätte haben“ (vgl. Heb 13,14). Unser Leben ist wie das der Israeliten, die 40 Jahre durch die Wüste marschierten und in der Wüste ihre Zelte immer wieder neu aufschlagen mussten. Auf dem langen Marsch konnten sie kein schweres Gepäck gebrauchen; die Zelte waren leicht zu transportieren. Sie waren unterwegs in das Gelobte Land. Zwar mussten die Israeliten viele Entbehrungen auf sich nehmen. Sie haben jedoch ständig die ausgebreiteten Hände Gottes über sich gespürt.

Eine Wanderung mit dem Zelt ist viel mehr als ein Zusammensein junger Menschen, mehr als die Vermittlung von coolen Erlebnissen in einer erlebnisarmen Zeit. Es ist mehr als sozusagen ein Einübungsfeld der ersten Liebe. Es ist viel, viel mehr.

Ich würde sagen, es ist eine Erinnerung, eine Form von Mahnung an diejenigen, die in ihrem Leben die „Herrlichkeit Gottes“ (Off 21,23) aus den Augen verlieren und sich auf dieser Erde wohnlich einrichten wollen, als ob es nie zu Ende ginge. Es sagt uns: Wir sind immer unterwegs zu einer anderen Welt, die die Bibel uns in herrlichen Bildern beschreibt. Es lohnt sich, auf dieses verheißene Ziel zuzuwandern. Es sagt uns auch, das Marschieren nicht unnötig mit zu viel Gepäck zu erschweren, sondern nur das Notwendigste mitzunehmen.

Vielleicht geben die Ferien, die Urlaubszeit uns allen die Gelegenheit, dies zu prüfen. Nutzen wir die Zeit auch in dieser Hinsicht.

Dr. Waldemar Styra
Pfarrer